

Glück und Tragik eines Künstlerlebens

Liselot Tietjen, Frau des Generalintendanten Heinz Tietjen, über ihr Leben, ihren Mann und ihre Zeit in Berlin und Baden-Baden

Von Alexander Werner

Ihr Alter sieht man ihr nicht an, ihre Erinnerungen sind lebendig. Immerhin feierte Liselot Tietjen im Sommer in Baden-Baden ihren 98. Geburtstag. Die alte Dame ist noch immer eine gefragte Zeitzeugin, wenn es um ihren 1967 verstorbenen Mann Heinz geht. Tietjen hatte in der Weimarer Republik und im Dritten Reich eine steile Karriere gemacht und wurde zu einem der bedeutendsten Männer einer ganzen Epoche deutscher Musikgeschichte.

Er leitete die Deutsche Oper ab 1925, dann die Berliner Staatsoper Unter den Linden, avancierte 1927 zum Generalintendanten aller preußischen Staatstheater und 1931 zum künstlerischen Leiter der Bayreuther Festspiele.

Über die Rolle ihres Mannes in der Nazi-Zeit spricht Liselot heute seltener. „Die ersten 20 Jahre nach dem Krieg wollte niemand etwas davon wissen. Plötzlich meldete sich jede Woche jemand bei mir. Es dauerte lange, bis man es wagte, das Thema offen aufzuarbeiten.“ Tietjen galt vielen früher vor allem als prominente Stütze der Nazis des Regimes. Tatsächlich aber betrieb er ein gefährliches Doppelspiel, half vielen Menschen und rettete

Leben dank seines intelligenten politischen Taktierens. Auch den Widerstand unterstützte Tietjen. Seine Frau betont: „Mein Mann lebte nur für die Kunst und wehrte sich gegen den Einfluss der Nazis.“ Tietjen wurde in einem Entnazifizierungsverfahren 1947 völlig entlastet.

Weggefährtin vieler großer Künstler

Liselot sah gerade im Willen ihres Mannes, sich gegen die Nazis zu wehren, einen Grund für sein Bleiben in Deutschland: „Er wollte seine Musiker und das Personal nicht im Stich lassen. Er hing zu sehr an seiner Oper.“ Und als Künstler habe Tietjen gelitten. „Eine Tragik, dass die Nazi-Zeit über uns hereinbrach, als er sich auf dem Höhepunkt befand, seine Ziele verwirklicht hatte und sich dazu sein größter Traum erfüllte, in Bayreuth am Pult zu stehen. Das war bitter für ihn.“

Liselot lernte ihren Mann als Solotänzerin in den 20er-Jahren an der Staatsoper kennen. Dort war sie auch Weggefährtin vieler großer Sänger und Dirigenten. Als sie sich 1946 das Ja-Wort gaben, währte ihre Beziehung schon ein Jahrzehnt. In „der schrecklichen Zeit“ wollten sie nicht heira-



Eigene Karriere als Solotänzerin: Liselot Tietjen.

Foto: Werner

ten. Dazu befand sich auch die Tänzerin auf dem Höhepunkt ihrer Karriere. Die beendete erst der Bombenhagel der letzten Phase des Kriegs.

Bei Kriegsende hatte das Paar alles verloren. Tietjen setzte seine Karriere schließlich 1948 als Intendant der Deutschen Oper fort. 1953 erhielt er das Große Verdienstkreuz. Li-

selot Tietjen hatte bereits während ihrer aktiven Zeit an eine Karriere als Opernsoubrette gedacht und Gesangsstunden genommen. Diesen Gedanken gab sie wieder auf, weil sie sich alleine in der Provinz ihre Spuren hätte verdienen müssen und sie ihre Stimme für eines der ersten Häuser letztlich nicht für groß genug hielt. Die Idee ihres Mannes, sie nach dem Krieg als unbezahlte Re-

gieassistentin mitarbeiten zu lassen, scheiterte letztlich am Einspruch der Gewerkschaft. Liselot Tietjen bedauerte das.

„Bei ihm habe ich viel gelernt. Ich empfand es als sehr spannend, wie er die Sänger aufbaute, ihnen ihre Rollen vermittelte. Wagner muss von einem Musiker inszeniert werden und singende Schauspieler

müssen die Rollen ausfüllen. Einfach nur strahlend schön zu singen, wie man das heute so oft erlebt, bringt nichts.“

Doch Liselot Tietjen hatte genug von der Großstadt. Auch die vielen Enttäuschungen der Kriegsjahre in Berlin bewogen sie, eine neue Heimat zu suchen. Das beschaulich-idyllische Baden-Baden mit seinem internationalen Flair erschien ihr gerade richtig. Mitte der 50er-Jahre zog das Paar dorthin, um zur Ruhe zu kommen. Doch noch einmal ließ sich Tietjen 1957 überreden, eine Position anzunehmen, die Intendant der Hamburgischen Staatsoper. Tietjens behielten in dieser Interimszeit ihre Wohnung in Baden-Baden und besuchten die Stadt oft. 1959 setzte sich Tietjen hier mit seiner Frau zur Ruhe und beschränkte sich auf Gastspiele.

Gerne denkt Liselot an die Eröffnung der neuen Oper in Trier 1964 zurück, bei der ihr Mann seine Inszenierung von „Ariadne auf Naxos“ dirigierte. In der Stadt, in der einst seine Karriere als erster Kapellmeister begann. Damit, so habe er gesagt, „hat sich der Ring geschlossen.“ 1967 starb Tietjen im Alter von 86 Jahren in Baden-Baden. Zwei Jahre kämpfte seine Frau mit dem Verlust. Ihre „herrliche Ehe“ war ihrem

bewegten Künstlerleben geschuldet kinderlos geblieben.

Nun begann für sie eine neue Zeit. Baden-Baden zu verlassen, kam ihr nie in den Sinn. „Man fühlt sich wie auf einer Insel, etwas abgeschirmt von allem und doch kann man hier so viel machen.“ War zu Lebzeiten ihres Mannes Sport kein Thema, so tankte sie jetzt beim Golf neue Energie, fand Freunde und entdeckte mit ihnen wie geistvoll Bridge unterhält. Auch als sie vor 20 Jahren in eine schöne Altersresidenz umzog, blieb sie ungebrochen aktiv.

Die Zeit der Ausflüge, auch ins Festspielhaus, bei dem sie von Beginn an engagiert im Freundeskreis mitwirkte, ist heute vorüber. Trotz guter Gesundheit fordert das Alter seinen Tribut. Doch sie genießt das Programm im Haus, die Konzerte und Vorträge: „Man muss das Alter annehmen. Und wer hätte denn gedacht, dass ich so alt werde. Schon früher dachte ich zuweilen, es ist doch ein merkwürdiges Schicksal, dass ich Berlinerin hier in Baden-Baden mein Ende finden werde.“

Alexander Werner ist freier Journalist und Autor, er hat zuletzt eine Biografie über Carlos Kleiber (Schott) veröffentlicht.